

K. z. gekr. Eintr. 13. Januar cr.:
△ in III.

Krank sein schädigt den Körper, die Gemüthsstimmung, und oftmals nicht in letzter Reihe direkt und indirekt den Geldbeutel. Deshalb nehme man auch leichte Erkältungen, wie Schnupfen, Husten, Catarrh zc. nicht zu leicht, und bedenke, daß die meisten schweren Krankheiten und schließlich der Tod aus vernachlässigten kleineren Uebeln hervorgegangen sind. Den Catarrh — eine **Entzündung der Schleimhäute der Luftwege** — beseitigt man nur dann, wenn man ein Mittel benutzt, welches, wie die **Chinin-Präparate**, die **Entzündung aushebt**. Ein solches Präparat, nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft hergestellt und in der Fabrication der fortlaufenden Kontrolle des Herrn Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a. M. unterstellt, sind die **Alpotherapeutik**, welche man à Mk. 1 per Dose in den meisten Apotheken erhält.

In **Elbing** zu haben in der **Aldler-Apothek.**

Elbinger Standes-Amt.

Vom 11. Januar 1892.
Geburten: Kaiser Aug. Schreiber 1 S. — Kutscher Gottfried Kuhn 1 Z. — Arbeiter Albert Preuß 1 Z. — Fabrikarbeiter Franz Schöneberg 1 Z. — Schlosser Carl Kienast 1 Z. — Tischler August John 1 S. — Factor Gottfried Kuhn 1 Z. — Gesinde-Vermieter Otto Kühlmann 1 Z.
Aufgebote: Bergmann August Döbel-Eppendorf mit Louise Bernecker-Eppendorf.
Sterbefälle: Arbeiter Ferdinand Boldt, 66 J. — Wittve Maria Doroth. Flor. Porich, geb. Gallew, 77 J. — Arbeiter Carl Böhnke S. 4 M. — Lehrerin Amalie Schulz, geb. Hornig, 75 J. — Arbeiterfrau Barbara Franz, Steffen, geb. Krempa, 29 J.

Statt jeder besonderen Meldung!

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden sehr erfreut
Baumeister Landshut u. Frau.

Dankagung.

Für die vielfachen und so wohlthunenden Beweise herzlichster Liebe und Theilnahme bei dem Begräbniß unserer unvergesslichen Mutter, der verewittweten Frau Pfarrer **Riebes**, sprechen hierdurch ihren tiefgefühlten Dank aus
Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadttheater.

Dienstag, den 12. Januar 1892,
zu halben Preisen:
„**Der neue Herr**“.

Wittwoch: Vorletztes Gastspiel des herzoglich sächsl. Kammermusikers Herrn **Ed. Glomme.**

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 12. Januar cr.:
Vortrag
des Herrn **Boewig:**
„**Ueber**
Volks-Unterhaltungsabende“.
Bücherausgabe
von 7 bis 8½ Uhr.

Elbinger Kirchenchor.

Dienstag, d. 12. Jan. cr., Abds. 8 Uhr:
Probe für Damen
zu Schumann's „**Der Rose Pilgerfahrt**“.
Z. V.: **Helbing.**

Elbinger landwirthschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 14. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr:
Sitzung im „**Börse-locale**“.
Tagesordnung:
Geschäftliche Angelegenheiten.
Nach der Sitzung gemeinschaftliches Abendessen.
Der Vorstand.

15. Januar 1892:

Ziehung der
Rothten Kreuz-Lotterie
Wiesbaden.
Hauptgewinn **50,000 M.** zc.
Loose à 3,30 M. incl. Porto und Liste versendet
Richard Schröder
Bankgeschäft
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
Gegr. 1875.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. d. Mts.,
sollen aus dem Schulbezirk **Wentzenstein** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
2 Eichen-, 6 Kiefern-Holz,
71 N.-Mtr. Eichen-, Buchen-, Er-, Kiefern-,
Klobenholz (darunter auch
2 Mtr. langes),
23 „
225 „
Knüppelholz,
Reisig.
Versammlung der Käufer: Vormittags
10 Uhr im **Waldschlößchen**,
Elbing, den 2. Januar 1892.
Der Magistrat.

Pianoforte-

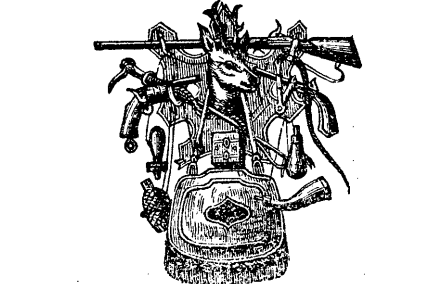
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
Eisenconstruct., höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
an. Preisverzeichniss franco.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen
und fremden Fabrikats.

! Zum Todtflachen!

Ganz neu! Ganz neu!

Silaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den dröckigsten Formen und Bewegungen. Es versäume Niemand, sich das ungemünst spasmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende **Silaroskop** kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder, Versandtgeschäft,
Berlin W. 62, Courbierestr. 10.



Centralfener-Doppelsinken,
Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerles- und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, von **M. 45 bis 170 M.,**
Scheiben- u. Büchsbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschen-teschins, Revolver, Zerzerole in dauerhafter Arbeit und gutem Schutz empfiehlt

J. J. H. Kuch,

Büchsenmacher, Elbing.
Visitenkarten
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.

Beste ober-schlesische

Kohlen
liefern franco Waggon jeder Bahnstation zu billigsten Engros-Preisen
T. Lindtner & Co.,
Königsberg i. Pr.

6 spannende Novellen

moderner Schriftsteller broch. in illustr. Umschlag liefert frei für **20 Pf.** in Briefmarken der **Verlag der „Spittler“** (Dr. B. Bebel), Berlin, Neue Königstraße 31.



WIESBADENER 2 Mark.

Kochbrunnen-Quellsalz
reines Naturprodukt,
seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**
Nur ächt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften

Für eine der ältesten
wird eine achtbare, thätige und in den besseren Kreisen verkehrende Persönlichkeit als
Hauptagent
gesucht.
Sehr günstige Provisionsbedingungen, eventuell bei genügender Qualifizierung Gewährung eines monatlichen **Bureau-Zuschusses.**
Gestl. Adressen mit Referenzen sowie Angabe der anderweitigen Thätigkeit unter **J. R. 6005** an **Rudolph Mosse, Berlin S.W.,** erbeten.

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.
Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.
Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für **Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filzet-Guipüre und Häfelarbeiten,** sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häfel-, Filzet-, Klöppel-, Strick- und Stickarbeiten zc. zc.
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.
Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:
Vossische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häfel-, Filzet-, Strick- und Stickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
Fürs Haus (Dresden). „Selbst der faulste Nachfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Bestellung auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).
Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Berlin NW., Schiffbauerdamm 3.

Wer

geeignetsten Zeitungen
Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler A.-G.,
Bureaux: Königsberg i. Pr. Kneiph. Langgasse 26 L.
Die neuesten Zeitungs-Verzeichnisse, sowie Kosten-Anschlüsse stellen den versch. Inserenten gratis u. franco zu Diensten. **Gratis-Annahme der O.-P.-Briefe**, welche auf Wunsch täglich 2 mal an die Auftraggeber abgesandt werden.

Nur Vorsicht

allein kann bei dem täglich größer werdenden Meer der Nachfischer die Hausfrau in den Besitz einer guten Waare bringen und bitte ich deshalb, besonders darauf zu achten, daß jedes Packet meiner weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** meine Firma und nebenstehenden **Globus als Schutzmarke** trägt. à Paket **20 Pf.** käuflich an allen Orten in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.
Fritz Schulz jun., Leipzig.
Alleiniger Erfinder der Glanz-Stärke.



Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.**

Hafen in gr. Auswahl, **Meh**, auch zerlegt, **Rothhirsch**, **Dammhirsch**, zerlegt, **Puten u. Kapannen** empfiehlt **M. B. Redantz, Wildhandlung,** 36. Fischmarkt u. Wasserstr. 36.

Hamburger Kaffee,
Fabricat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfd. in Postcoltis von 9 Pfd. an zollfrei **Ferd. Rahmstorf,** **Ottensen bei Hamburg.**

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maaß gratis von allen Toiletten.**
Fl. 1,50 Viertel- **M. 2,50** jährlich
Probennummern in allen **Buchhandlungen.**

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenr., Uebelst., Leibschm., Verichlm., Aufgetriebensein, Stropheln zc. Gegen Säuremorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken a **Fl. 60 Pf.**
Jaskulski (vorm. Kniewel)
Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage.
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Hoher Verdienst!
Ehrenhafte Personen jeden Standes werden von einem seit Jahren bestehenden, realen Bankhause zum Verkauf **courshabender Werthpapiere** mit **bedeutenden Gewinnchancen,** deren Verkauf gesetzlich erlaubt, unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Je nach Leistungsfähigkeit sind jährlich **2000—5000 Mk.** und mehr ohne Risiko zu verdienen. Programme und Bedingungen gratis. Offerten unter **K. 52** Berlin SW., Postamt 47.

Makulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der **Expd. der „Altpr. Btg.“**

Jeder, der **keinen Vollbart** trägt, sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen **Rasirspiegel**, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser **Rasirspiegel** hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch **Schröder, Versandtgeschäft,** Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Einen aufgeweckten Knaben, Sohn ordentlicher Eltern, sucht von sofort als **Kellner-Lehrling** **August Küster,** **Englisches Haus.**

Eine goldene **Damenuhr** Sonntagabend Nachmittags beim Schlittschuhlaufen a. d. Schulgraben verloren gegangen, gegen Belohn. abzug. Brückstr. 18.

Abonnements auf die **Berliner u. Königsberger Cours-Depechen**, pro Monat **1 M. 50 Pf.** werden in der Expedition der „**Altpr. Btg.**“ zu jeder Zeit entgegen genommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 9.

Elbing, den 11. Januar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schiffhorn.

1) Nachdruck verboten.

I.

Vertrauliche Mittheilungen.

Unter den sengenden Strahlen einer Juli-Mittagssonne stundenlang auf staubreicher Landstraße einherzurollen, gehört — mag die Gegend rechts und links dieser Straße noch so malerisch sein — nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens.

Tief durchdrungen von dieser Erkenntniß, ließ der junge Offizier, welcher zu jacher Zeit in einer eleganten Equipage von einer kleinen Eisenbahnstation Westdeutschlands landeinwärts fuhr, mehr als einmal schon sein Glas den Augenfallen entgleiten, um müde und fast geblendet von der allzu sonnigen Landschaft ein Schläfchen zu thun, oder im Halbschlafe ein wenig zu träumen, wie man eben im Alter von vierundzwanzig Jahren, im Besitze einer Leutenantscharge, einer anständigen Zulage und einer unberwüßlichen Verdauung, zu träumen pflegt. Doch, waren es nun lästige Fliegen oder Gedanken, welche den jungen Soldaten störten, genug, weder Schlaf noch Träume wollten sich einstellen, daher derselbe endlich ungeduldig dem vor ihm thronenden vier-schröttigen Kosselenter einen ziemlich derben Schlag auf die mit dichter Staubschicht bedeckte Schulter versetzte, mit den Worten: „Höre, Junge, wird das in alle Ewigkeit so fortgehen?“

Das jähe Emporfahren des also Angerufenen bewies, daß der Diener glücklicher als der Herr, wenn nicht aus sanftem Schlafe, so doch aus süßen Träumen erweckt worden war; der so unjanst an die prosaische Pflicht Grinnerte faßte sich jedoch rasch genug, um nach einigem Besinnen mit der tröstlichen Versicherung zu antworten, daß die Fahrt höchstens noch ein Vierteltündchen währen würde, man den Besitz des „gnädigen Herrn“ schon jetzt sehen könnte, war die Aussicht nicht durch das unöthige Buschwerk allweg beschränkt.

„Gut, Karl, ich will hoffen, daß Deine Vierteltündchen kürzer sind als die verfloffenen ganzen“, versetzte der Offizier resignirt; „doch lasse nun die Pferde ein wenig verschmausen, und erzähle, was sich Neues im Hause meines

Bruders zugetragen, seit er den neuen Besitz bezogen; ist doch, wenn ich nicht irre, schon mehr als ein halbes Jahr darüber vergangen.“

Die Frage war in scheinbar nachlässigem Tone, doch sichtlich nicht ohne bestimmte Absicht gestellt, was den Kosselenter allerdings nicht hinderte, mit der Harmlosigkeit eines erst halb-civilisirten, ländlichen Jünglings zu erwidern: „Se nun, Herr Lieutenant, wüßte gerade nichts, als daß unsere arme Lyda beim letzten Wurfe drei todte Junge zur Welt brachte, was in Anbetracht, daß —

„Schon gut, Karl,“ unterbrach der junge Mann ärgerlich die Fortsetzung des Bulletins, weißt Du sonst nichts?“

„Ei doch,“ versetzte der Bursche nach einigem Sinnen: „der gnädige Herr Rath hat sich neuestens einen Hahnengatter wachsen lassen.“

„Hahnengatter?“ wiederholte der Offizier verwundert: „Donnerwetter! was ist das für ein Ding, Karl?“

„Nun, Herr Lieutenant, das weiß ja doch jedes Kind, daß es eine besondere Art von Vart ist,“ meinte Karl, „und die gnädige Frau sagt, daß so'n Hahnengatter 'nen Menschen um zehn Jahre verjüngen thäte.“

Ein heiteres Lächeln besiegte den Aerger des Bekehrten. „Ah, ein Henri quatre also,“ sagte er, „jetzt begreife ich, Karl, aber das ist Alles, was sich im Laufe eines halben Jahres zugetragen?“

„Nein, Herr Lieutenant, Alles ist's nicht, aber das Wichtigste fällt unser Einem immer erst zuletzt ein,“ erwiderte Karl treuherzig. „Seit drei Tagen ist nämlich Fräulein Kornelia von Berlin heimgekommen und bleibt jetzt bei uns, Gustchen aber biß sich gestern an einer Nuß 'nen Vorderzahn aus, daß sie jetzt eine Lücke im Mund hat, wie 'n kleines Hofthor.“

Obschon abermals enttäuscht, konnte der junge Mann ein herzlichtes Lachen nicht mehr unterdrücken.

„Das sind allerdings wichtige Nachrichten!“ rief er heiter, „zwar war mir die Ankunft meiner Waise schon bekannt, aber wer ist Gustchen?“

„Unser letztes Stubenmädchel,“ antwortete der Befragte, sichtlich ermuntert durch die gute Aufnahme seiner Mittheilungen; „ein grausam schönes Frauenzimmer; Augen hat sie, daß

einem ganz warm wird, „und wäre ich nicht so gewißigt —“

„Ich verstehe, Karl,“ bemerkte der Offizier, tief innerlich ergötzt über des Burschen Geplauder, daß er jedoch abermals in möglichst gleichgültigem Tone unterbrach: „Wie ist's, Karl, mit den Besuchen?“ verletzte er, sich in die Rückklaffen des Wagens lehnd, „kommt nicht bisweilen ein Marquis in das Haus?“

„Ein Marquis?“ wiederholte Karl nachdenklich, dann aber plötzlich einfallend: „Et freilich, das ist ja wohl der Geschniegelte, der Gustchen schon einige Male in die Wangen kniff, Breomboe heißen sie ihn, oder dergleichen.“

„Du meinst wohl de Pierre-Bols?“ verbesserte der Erstere.

„Kann schon sein, Herr Lieutenant,“ bestätigte Karl, um mit pfiffiger Miene hinzuzufügen: „Er soll ein Franzose sein, spricht aber ganz vernünftig deutsch und sieht gar keinem Bielu ähnlich, wie ihn Gustchen nennt.“

„Er kam also schon öfters?“ fragte der junge Offizier, sich vergehend, sehr angelegentlich.

„Et ja doch,“ versicherte der Gefragte, „fast jeden Sonntag kommt er aus der Stadt, und jetzt mußte Gustchen sogar ein Gastzimmer für ihn herrichten.“

Ein triumphirendes Nöcheln umspielte die Lippen des jungen Mannes, indem er halblaut murmelte: „Also doch, wie ich gedacht! Man will ihn beobachtet wissen, daher mein Urlaub; wohlan, Herr Marquis! — die Partie beginnt!“

„Blitz, dort wartet schon der gnädige Herr Rath mit dem Spectiv in der Hand!“ rief jetzt Karl, auf eine mächtige, von prächtigen Almen gekrönte Anhöhe wendend, auf welcher jetzt ein stattlicher Mann sichtbar war, der den Injassen des Gefährtes mit erhobener Hand begrüßte.

Karl ließ die Pferde ausgreifen, und wenige Secunden später lag der Reisende an der Brust des Mannes, welchen Karl als „Herr Rath“ bezeichnet hatte.

„Wie prächtig Du aussiehst!“ rief derselbe mit vor Freude strahlendem Antlitze, „groß und stark, wahrhaftig, ein ganzer Gardelieutenant! Willkommen, Herzensjunge, und nun vorwärts, denn Du wirst Hunger haben, aber halt! Sieh einmal vorher da hinab, und sage, wie Dir mein Tuschulm gefällt.“

Bei diesen Worten deutete der Rath auf eine nicht anspruchsvoll aber geräumig und anheimelnd aussehende Villa, welche einige hundert Schritte von dem Standpunkte der beiden Ausschauenden entfernt, eingerahmt vom dunkeln Grün eines Fichtenhaines, lag.

„Ganz nett“, erklärte der Gefragte kühl, „freilich, wenn man die Berliner Villen noch im Gedächtnisse hat —“

„Wie, Du warst in Berlin?“ fragte der stattliche und ältere Mann verwundert. „Du schreibst doch kein Wort davon!“

„Je nun, siehst Du, Staatsgeheimnisse müssen —“

„Berlin! Staatsgeheimnisse!“ fiel der Rath immer verwunderter dem jungen, etwas selbstgefällig dreinschauenden Offizier in die Rede; „höre, Junge, hast Du etwa den Sonnenstich?“

Der Besitzer des Staatsgeheimnisses drehte lächelnd die Spitzen des allerdings vorläufig noch unsichtbaren Schnurrbartes.

„An all' dem, verehrter Herr Bruder Medizinalrath, ist eben nichts Besonderes,“ meinte er dann lechtzin, „übrigens sollte Dir doch schon an meiner äußeren Erscheinung eine gewisse Umwandlung aufgefallen sein.“

„Gewiß, Du bist in die Höhe gegangen wie eine Pappel,“ versicherte der Rath.

„Und sonst nichts?“ fragte Hermann fast verdrießlich.

„Wahrhaftig, sonst nichts,“ versicherte der Rath lachend, „es müßte denn die Hoffnung auf einen Bart sein, welche Dir, wie ich sehe, schon zu schaffen macht.“

„Zum Glück, Herr Bruder, verlangt man vom Diplomaten keinen Bart, aber desto mehr Kopf,“ replicirte Hermann mit vielleicht nicht ganz unvorbereiteter Schlagfertigkeit.

„Von wem?“ fragte der Rath mit großen Augen.

„Vom Diplomaten,“ wiederholte der junge Mann und fügte nach einem vorsichtigen Blick ringsum geheimnißvoll hinzu: „Das heißt von mir, begreifst Du nun, Herr Bruder?“

„Der Rath lachte lustig auf.

„Begreifen — nein,“ sagte er heiter, „doch wirst Du mir das erzählen, während Du Deine Toilette wechselst, einstweilen nimm meine herzlichsten Glückwünsche für die neue Laufbahn.“

Es lag etwas im Tone des Rathes, was dem jungen Manne ganz und gar nicht behagte, indessen erwiderte er einerseits die herzliche Zuneigung des weit älteren Bruders, welcher nach dem Tode der Eltern gleichsam Vaterstelle bei ihm vertreten, viel zu sehr, um diesem Mißbehagen Ausdruck zu neben, andererseits aber war das Selbstgefühl des jungen Diplomaten durch eine Reihe von Thatsachen so kräftig gestützt, daß es durch den leisen Spott des Bruders bei aller Hochachtung für dessen Charakter und Erfahrung nicht im mindesten erschüttert wurde.

Lieutenant Hermann von Wernhart war nämlich in der That seit etwas sechs Monaten der fürstlichen Cabinetskanzlei zugetheilt, und während dieser Zeit zur Deciffirung geheimer Depeschen und, wie er mit berechtigtem Stolz erwähnt, auch als Courier verwendet worden. Ob er diese Bevorzugung vor so vielen jungen Offizieren einer außerordentlichen Begabung oder dem Umstande verdankte, daß er der Bruder des zweiten Leibarztes und viel beneideter Vertrauter des Landesfürsten war, wäre für Manchen im gleichen Falle mindestens zweifelhaft geblieben; nicht so für Lieutenant von Wernhart, dessen Selbstvertrauen bei sonst

vortrefflichen Eigenschaften durch die besondere Günst der Verhältnisse einen bedenklichen Höhengrad hatte.

Dieses Selbstvertrauen war es denn auch, was Hermann schon nach wenigen Minuten über die leise Mißstimmung hinweghals, und ihn, während er sich in dem zu seinem Empfange eingerichteten Zimmer in die mitgebrachte funkelnelneune Uniform warf, zu dem kühnen Unternehmen ermunterte, sein diplomatisches Talent dem Bruder gegenüber zu erproben.

„Unser Fürst ist auf Reisen gegangen, wie Du weißt“, sagte er harmlos, seine Haare ordnend — „jedensfalls über Berlin, wo es gewisse, Dir als Eingeweihten ohnedies bekannte Eventualitäten zu besprechen giebt, — namentlich die spanische Erbfolge, Du weißt —“

Der junge Mann brach ab, scheinbar ganz und gar mit dem Rangiren der etwas widerspenstigen Scheitellöckchen beschäftigt.

Der Rath lächelte, sich behaglich auf dem Divan streckend. „Entschuldige, Brüderchen“, nahm er endlich das Wort, „ich weiß gar nichts, als daß der Fürst gesund ist, und damit bin ich auch zufrieden.“

„Ah, Du bist verschwiegen,“ versetzte Hermann rasch einlenkend, „ist übrigens ganz selbstverständlich, bist Du aber in dieser Beziehung auch meiner lebenswürdigen Frau Schwägerin sicher?“

„Vollkommen,“ erwiderte der Befragte ruhig, „und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie noch weniger weiß als ich.“

„hm, hm,“ bemerkte Hermann mit ungläubiger Miene, „entschuldige, Herr Bruder, aber hohen Ortes scheint man darüber anderer Meinung zu sein.“

„Hohen Ortes?“ fragte der Rath heiter, „zum Kuckuck, was haben die hohen Orte mit meiner Frau zu schaffen?“

Der junge Diplomat lächelte überlegen. „Daraus sehe ich vor Allem,“ deducirte er immer zusehender, „daß Du kein Diplomat bist.“

„Ganz richtig, was weiter?“ fragte der Rath in bester Laune.

„Und daß Du deshalb bei allem überlegenen Wissen und Können“ — der Rath neigte sich verbindlich — „doch nicht weißt, was in Deinem Hause vorgeht.“

„Sehr möglich, habe auch Besseres zu thun, als mich darum zu kümmern,“ erwiderte der Rath mit unerschütterlichem Gleichmuth.

„Gut, das ist Geschmackssache,“ meinte Hermann achselzuckend. „Du kannst Dich übrigens nunmehr ganz auf mich verlassen, denn unter uns gesagt,“ — die Stimme des Redners sank hier wieder zu geheimnißvollem Flüstern — „mein Urlaub wurde mir nicht ganz ohne Absicht gegeben, wie Du Dir übrigens leicht denken kannst.“

„Ei, das wäre!“ rief der Rath. „Stehst Du, es geht da ein Franzose in Deinem Hause aus und ein —“

„Ah, der Marquis!“

„Ja, ein ganz netter Mensch, aber ein gelebener Diplomat, dem kein Mittel zur Erreichung seiner Zwecke zu schlecht ist.“

„Da magst Du recht haben.“

„Nun, es handelt sich also darum, den Mann durch einen ebenbürtigen Gegner beobachten zu lassen.“

„So lautet Dein Auftrag?“

„Behüte — in so heiklen Fällen erhält man keinen direkten Auftrag — ein vieljagendes Lächeln des Chefs beim Abschied, ein hingeworfenes Wort, ein: „Sie werden gute Gesellschaft treffen — Marquis de Pierr-Bois ist — ein feiner Mann — das genügt unter Diplomaten.“

Der Redner war zu sehr mit der Bewollkommnung seines Neukerns beschäftigt, um das seine ironische Lächeln des Bruders zu bemerken, womit er nach kurzem Sinnen sagte: „Gut, beobachte den Marquis nach Belieben, ich überlasse ihn Dir — er set Dein Opfer.“

„Danke, das Geschenk ist vielleicht werthvoller als Du meinst — aber noch Ems,“ plauderte Herrmann, die sehr reglementwidrigen Vatermörder vor dem Spiegel zurechtzupfend, „Du erlaubst doch, daß ich Deiner Frau ein wenig den Hof mache — es ist der Übung wegen —“

„Gut, auch meine Frau soll Dein Opfer sein,“ gewährte der Rath lachend, „falls Du nicht vorziehen solltest, Dich bei Cousine Nelly zu üben.“

„Bah, bei dem Kinde?“ meinte der Offizier geringschätzig.

„hm, ja, ein Kind, aber ein Kind, das einem jungen Herzen, wie dem Deinigen, leicht gefährlich werden könnte.“

„Ha, ha, Herr Bruder, Diplomatenherzen sind immer alt,“ erwiderte Hermann überlegen, „und deshalb auch gefest gegen die Liebe.“

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaftliches.

(?) Ueber die Vertilgung der für die Landwirthschaft so gefährlichen Drahtwürmer durch Auslegen von rohen Kartoffelstücken als Köder berichtet Dr. Holzung in Halle in dem Thätigkeitsbericht der Nematoden-Vertilgungsstation. Der Versuch war in Blotha, Kreis Torgau, zur Ausführung gekommen. Die Größe der befallenen Stellen war etwa 15 Morgen, eingeschlossen in einen Plan von 45 Morgen Zuckerrüben. In den Tagen vom 20. Mai bis 6. Juni sind 6 Männertagelöhne, 49½ Frauentagelöhne, 9½ Kindertagelöhne zum Sammeln der Drahtwürmer an den ausgelegten Kartoffelstücken angewendet worden. An Kartoffeln wurden hierbei nöthig 10 bis 15 Centner. Die ursprünglich frankten Stellen des Feldes resp. die in Folge des Drahtwurmfraßes dünn

bestandenen Stellen waren Anfangs August bereits vollkommen zugewachsen. Der Versuchsansteller hält die Methode der Vertilgung mit Kartoffelstücken für durchaus zweckmäßig. Von der Nematoden-Vertilgungsstation sind ferner Versuche gemacht worden, die Drahtwürmer mit vergifteten Kartoffelstücken zu tödten. Es wurden dazu mit Strichniti versehte Kartoffelstücke benutzt. Im Frühjahr gelang es auf diese Weise, die Drahtwürmer unfehlbar zu tödten, während ein später wiederholter Versuch ohne Resultat blieb. Wahrscheinlich liegt der Grund hierfür darin, daß im Frühjahr der Drahtwurm besonders freßlustig und lebhaft ist, die ihm gelegten Köder leicht annimmt, während bekanntlich gegen den Sommer hin seine Freßlust wesentlich abnimmt und sich seiner eine gewisse Trägheit bemächtigt. Weitere Versuche sind in Aussicht genommen. Bis zum Abschluß derselben empfiehlt es sich jedenfalls, rohe Kartoffelstücke als Köder zu benutzen und die Drahtwürmer von diesen aufzusammeln zu lassen.

*** * Die Handelsverträge und die landwirthschaftl. Interessen in Deutschland.** Der Vorstand des deutschen Landwirthschaftsraths hat betreffs der Handelsverträge ein Rundschreiben an die Mitglieder erlassen; es wird darin dem Bedauern über die Herabminderung der landwirthschaftlichen Schutzzölle Ausdruck gegeben und am Schlusse bemerkt: Wir glauben, daß die landwirthschaftlichen Vertretungs-Körperschaften in Zukunft eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin werden erblicken müssen, sowohl jedem weiteren Preisgeben landwirthschaftlicher Interessen entgegenzuwirken, wie auch bestrebt zu sein, auf anderen Gebieten und als Ersatz für die zugemutheten Opfer geeignete Maßnahmen zur Kräftigung und Sicherung der deutschen Landwirthschaft zu erwirken. Aus diesen Gründen beabsichtigen wir, auch nachdem inzwischen die Handelsverträge zum Abschluß gelangt sind, die Beratung derselben dennoch auf die Tagesordnung der nächsten Plenarversammlung zu setzen, und bitten wir die Herren Mitglieder, auf die Verhandlung hierüber sich insbesondere nach der Richtung hin vorbereiten zu wollen, um die aus der allgemeinen Lage der deutschen Landwirthschaft wie aus den besonderen Verhältnissen der einzelnen Landestheile heraus notwendig erscheinenden Maßnahmen zur Sicherung und Förderung der landwirthschaftlichen Interessen feststellen und an geeigneter Stelle besündern zu können.

Weiteres.

* [Ein guter Mensch.] „Was wissen Sie mir über Plato zu sagen?“ Examinand: „Gott sei Dank! — nur Gutes!“

* [Kasernenhofblüthe. Uteroffizier: „Donnerwetter, Einjähriger und wenn Sie auch den

ganzen Cornelius Nepomuk auswendig können hier haben Sie sich zusammen zu nehmen!“

* [Noch schlimmer.] Kommerzienrätthin: „O, Frau Geheimrätthin, mein neues Kammermädchen ist so ungebildet, daß es fortwährend mir und mich verwechfelt.“ Geheimrätthin: „Mir geht es noch schlimmer, die Meinige verwechfelt fortwährend mein und dein!“

* [Der einzige Fehler.] „Wie schmecken Ihnen die Würste?“ „Um, sie haben nur einen Fehler!“ „Und der wäre?“ „Was hineingehört, ist nicht d'rin, und was d'rin ist, gehört nicht hinein!“

* [Im Zeitalter der Rauchlosigkeit.] Unteroffizier: „Wie heißen Sie?“ — Einjähriger: „Schwarz!“ — Unteroffizier: „'n recht gewöhnlicher Name!“ — Einjähriger: „Wissen Sie nicht, daß ein Namensvetter von mir das Pulver erfunden hat?“ — Unteroffizier: „Ja, 's war aber auch danach!“

* [Ominöser Druckfehler.] Blicken wir nun auf die wissenschaftliche Thätigkeit des Herrn Professor zurück, so können wir mit vollem Recht sagen: Er ist eine Zierde des Lehrstuhls.

* [Neues Vergehen.] „Hören Sie 'mal, mein Bester, Sie nennen meinen Freund immer „Broff“ statt „von Broff“; das ist ja der reinste Stamm-baumfrevell!“

* [Sehr glaubwürdig.] Mutter: „Karl und Fritz, was macht Ihr denn da oben auf dem Birnbaum?“ — Karl: „Der Fritz wollte Birnen holen!“ — Mutter: „Und Du?“ — Karl: Ich — ich wollte es ihm ausreden!“

* [Abgeblüht!] Der Prinz von Joinville, der viel in Patriotismus und namentlich in Feindschaft gegen die Engländer machte, äußerte einmal zu einem britischen Seeoffizier: „Mein sehnlichster Wunsch wäre, in einem Kriege mit meiner Fregatte 20 Minuten längs eines englischen Kriegsschiffes von gleicher Stärke zu liegen.“ Der Engländer antwortete höflich: „O bitte, königl. Hoheit, zehn Minuten würden vollständig genügen.“

* [Mentier Döskopf] ist Gemüthsmensch. Eines Abends begegnet er einem Blinden, der sich längst einer Mauer hintastet. Sofort zieht Döskopf ein Schächtelchen aus der Tasche, drückt es dem Blinden in die Hand und sagt: Es sind Minutenbrenner.